

Sch und die Geisterwelt

By Frederick Tansley Munnings.

schuß drohten. Ich selbst war
erstaunt, denn ein leichtes Räumen
aus allen Winkeln hätte die An-
wesenheit der Geister so vertragen.
Ich begnügte mich an diesem Abend
mit einem weiteren Schlag, und alle
Anwesenden glaubten, das Wesen
aus dem Jenseits sei heute noch nicht
zu Mittheilungen geneigt. Doch der
kleine Erfolg allein machte meine
Freunde schon glücklich. Wehr woll-
te ich damals nicht.

Doch eine unehrliche Handlung zieht andere nach sich. Meine Freunde die wünschten durch meine Vermittlung mehr von der Geisteswelt zu erfahren. Weil gewöhnliche Schläge nicht mehr genügend erzielten, stieß ich in einer der nächsten Sitzungen mein Sprachrohr mehrere Male

Ich selbst zählte die Stöße nicht, aber eine Anwesende schrie: „Zehn Schläge. Wir sollen bis zehn Uhr abends zusammen sitzen, statt nur bis neun Uhr.“ Dann werden wir etwas erleben.“ Ich ließ

„Sprachrohr dreimal hören: „Sa.“
In der nächsten Sitzung hielten wir ein ganz lobes. Ich trug damals einen Zylinderhut mit Leuchtblätterband und war in der Dunkelheit noch für einen Augenblick sichtbar. Ich sprach sehr laut und ohne die übliche Reue. Die Uhr stieß in meine Hand und klickte. „Was war es?“ fragte erregt die anderen. „Ein Geisterlied!“ Sa wartete einen Augenblick, dann ließ ich das „Geisterlied“ wieder ertönen. Das Unheimliche kam, mein Ruf als Medium wurde geistig. Jetzt mußte ich aus den Geisterstimmen sprechen lassen. Deshalb stand ich während einer Sitzung auf, ging unbewußt in eine Ecke und ließ einen indischen Kriegsruf in die atemlose Stille dringen. Alles jagte auf, und eine Frau fiel in Ohnmacht.

Trotz meiner „Erfolge“ glaubte ich damals noch an die Geisterwelt und fürchtete, irgend ein Wesen aus dem Jenseits werde mich mit Hilfe eines wirklichen Mediums verraten. Bis jetzt hat dies aber kein Geist getan.

Vom indianischen Kriegsruß bis zu verständlichen Worten war nur ein kurzer Schritt. Ich verstand es, die Stimme eines verstorbenen Bruders kirschend nachzuahmen; niemand mußte von meiner Fähigkeit. In

Der Sitzung schlich ich mich in die Mitte des Zimmers und ließ von dort aus den Geist meines Bruders durch das Sprachrohr sprechen. Wenige Sekunden später saß ich wieder auf meinem Platz und antwortete meinen eigenen Worten.

meine Freunde waren begeistert; ich hatte innerhalb zwölf Monaten erreicht, wozu andere Jahre benötigten, ich war ein anerkanntes „sprechendes Medium“. Mein Name kam in die Öffentlichkeit.

Ich wollte schon „krank“ werden, doch meine Frau, die an meine Eigenschaft als Medium glaubte, ließ mich nicht.

mir auf, wie zu einem höheren
Eben, und dies gefiel mir. In der
ersten Sitzung vor Fremden hatte ich
Kampensieber. Deshalb „ereignete“
ich auch anderthalb Stunden lang
Nichts. Dann half ich mir aus der

erlegenheit, indem ich einer mir
nächst sitzenden Dame einen kalten
Schau aus dem Jenseits" über die
Schultern fahren ließ. Keiner merk-
te, daß mein Gürtel, den ich in der
Eile herum wirbelte, der Binder-
tauer war.

Im Laufe der Zeit aber bekam Rut und versuchte durch lange Übungen die gleichen Leistungen zu erzielen wie die ganz großen Medien. Sein bester Trick wurde die kalte Meisterhand“, die noch die Grabes-

le zu haben schien, wenn die
zuernenden Anwesenden nach ihr
ffen.
Leute, die an den Spiritismus
uben, sind es selbst, die
em Kleinften Ereignis während
Sitzung eine übernatürliche Be-

...ung eine übernatürliche
 stung zuschreiben. Deshalb ge-
 gen mir alle Trübs, und auch
 ere werden sie ausführen können,
 n alles hat eine ganz natürl-
 che Erklärung.

Pflanzen- und Tierkrebs sind nach R. Lieske vom Kaiser-Wilhelm-Institut, identische Krankheiten. Er nämlich mit Pflanzenkrebs Tiere (Fische) und mit Tierkrebs Pflanzen befallen können. Demnach wäre der Krebs eine Infektionskrankheit. Dr.

te steht jedoch mit dieser Anschauung sehr vereinzelt da und die Angelegenheit bedarf dringend der Nachsicht, zumal in weiten Volkskreisen die Meinung vertreten wird, daß der menschliche Krebs auf Infektionen durch Pflanzen zurückzuführen

1999